

Das Kloster Lorsch als Macht-, Wirtschafts- und Bildungszentrum in karolingischer Zeit. Hintergrundinformationen

Mit Blick auf die Zeit der Karolinger war 2014 ein besonderes Jahr: In Aachen wurde mit einer großen Ausstellung an den 1200 Jahre zuvor verstorbenen Frankenkönig bzw. Kaiser Karl den Großen erinnert, während man in Lorsch die 1250-Jahr-Feier der Klostergründung beging.

Die relativ kurze Zeitspanne zwischen 764 und 814 steht in doppelter Hinsicht für die Geschichte eines grandiosen Aufstiegs: Einesteils des Frankenreiches selbst, das während dieses halben Jahrhunderts von König Pippins Sohn Karl mächtig erweitert und nach dessen Kaiserkrönung im Jahre 800 auf den Gipfel imperialer Macht geführt wurde, andern-teils des Klosters Lorsch, das sich während dieser Zeit von einem unbedeutenden Eigenkloster eines fränkischen Adligen zu einer der mächtigsten Abteien des gesamten Frankenreiches entwickelte.

Worin aber liegen die Ursachen für den raschen Aufstieg des Klosters? Fünf wesentliche Kausalzusammenhänge seien im Folgenden genannt:

1. Die Stifter des Klosters gehörten der Reichsaristokratie an. Es handelte sich dabei um den bis 771 im Rheingau amtierenden Grafen Cancor und seine Mutter Williswinda, die Witwe des vormaligen Statthalters in Alamannien, Graf Rupert. Sie stifteten 764 wohl zum Zwecke des Totengedenkens ein bei Lorsch gelegenes Kloster namens Altenmünster und übertrugen selbiges dem mit ihrer Familie verwandten Bischof Chrodegang von Metz.
2. Chrodegang war zur damaligen Zeit der mächtigste Bischof nördlich der Alpen und als Vertrauter König Pippins mit der Organisation der im Entstehen begriffenen Bistumsorganisation der fränkischen Kirche befasst. Als solcher war er natürlich auch imstande, die Klostergründung Cancors in besonderer Weise zu schützen und zu fördern.
3. Das von Chrodegang mit 16 Benediktinermönchen aus Gorze besetzte Kloster Altenmünster erwarb 765 einige Reliquien des Heiligen Nazarius, eines römischen Märtyrers, die Chrodegang selbst aus der Hand des Papstes erhalten hatte. Dergestalt mit besonderer Legitimationskraft ausgestattet, wurde dem Heiligen in der Folgezeit eine ungeheure Verehrung zuteil. Das Kloster entwickelte sich rasch zu einer bedeutenden Pilgerstätte und musste deshalb bereits 767 auf einem benachbarten Hügel, dem bis heute durch eine Mauer aus dem frühen 9. Jahrhundert abgegrenzten Klosterareal, von Grund auf neu errichtet werden. Zeitgleich setzte ein beispielloser Strom von Güterschenkungen an das Kloster, oder genauer gesagt den Heiligen Nazarius ein, auf dessen Fürbitten vor Gott die Gläubigen der damaligen Zeit vertrauten. Bis zum Jahre 814 erhielt das Kloster auf diese Weise etwa 3000 Güterschenkungen ganz unterschiedlicher Größe, die sich als Streubesitz über ein riesiges, von der Nordseeküste bis zum oberen Neckar reichendes Gebiet erstreckten.
4. Erbrechtliche Ansprüche, die der Sohn des Klostergründers gegen den von Chrodegang eingesetzten Abt Gundeland geltend machte, wurden 772 vor dem Hofgericht Karls des Großen abgewehrt und das Kloster – möglicherweise sogar auf Drängen Karls des Großen – auf das Reich übertragen. Als Königskloster unterstand es fortan dem unmittelbaren Schutz des Königs und war als solches mit Libertäts- und Immunitätsrecht ausgestattet. Dies bedeutete, dass die Klostergemeinschaft ihren Abt selbst wählen und ihre rechtlichen bzw. administrativen Angelegenheiten im Innern selbst regeln durfte. Die Klosterbesitzun-

gen lagen somit im Prinzip außerhalb der Zuständigkeit des Mainzer Diözesanbischofs bzw. der weltlichen Grafschaftsverwaltung, wengleich das Kloster in weltlichen Dingen auch durch einen adligen Vogt vertreten wurde.

5. Von größter Bedeutung nicht nur für die bauliche Ausgestaltung des noch jungen Klosters (Kreuzgang und Klausurgebäude aus Stein), sondern vor allem für dessen Entwicklung zu einem herausragenden geistigen Zentrum des Frankenreichs war schließlich die Persönlichkeit des Abtes Richbod, der dem Kloster von 784-804 als Abt vorstand. Als Schüler Alkuins und Mitglied in der von diesem geleiteten Hofschule Karls des Großen gehörte er zum engeren Umfeld des Herrschers und war mit dessen Ideen zur Reform des Bildungswesens bestens vertraut. Die Gründung des Lorscher Skriptoriums und wohl auch die Einrichtung eines Infirmariums gehen auf ihn zurück.

Der seit jener Zeit besonders engen Verbindung mit dem König- bzw. Kaisertum verdankte das Kloster Lorsch auch seine spezifischen Funktionen. Anders als etwa die Klöster Reichenau und Fulda, die vier bzw. zwei Jahrzehnte früher im Einflussbereich der damals noch heidnischen Alamannen bzw. Sachsen gegründet wurden, spielte Lorsch im Rahmen der Christianisierung zwar keine Rolle. Hingegen zählte das Gebet für das Wohl des Reiches und das Seelenheil verstorbener Mitglieder der karolingischen Dynastie zu den hervorragendsten Aufgaben des Königsklosters. Und dies erst recht, nachdem u. a. Ludwig der Deutsche und dessen Sohn Ludwig der Jüngere hier ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten und das Kloster somit zu einer zentralen Grablege der ostfränkischen Karolinger avanciert war.

Wengleich – wohl durch die Nähe zahlreicher Königspfalzen wie Worms, Tribur, Frankfurt und Ingelheim bedingt – nur relativ wenige Aufenthalte von Herrscherpersönlichkeiten für Lorsch bezeugt sind (774 Karl der Große, 832 Ludwig der Deutsche, 894 Arnulf von Kärnten, 956 Otto der Große, 1065 Heinrich IV.), spielte das Kloster eine nicht unwesentliche Rolle als Stützpunkt der Reichsgewalt. So führte es nicht nur beträchtliche ‚dona anualia‘, d. h. jährliche Abgaben, an den Herrscher ab, sondern war - wie nur wenige Klöster im Frankenreich - auch zu ‚militia‘, d. h. zur Heeresfolge verpflichtet. Dieser Umstand resultierte selbstverständlich in erster Linie aus seiner außergewöhnlichen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bzw. der Tatsache, dass der Abt aus den umfangreichen Klosterbesitzungen Lehen vergeben konnte und so über nicht weniger als 12 adlige Vasallen gebot.

Indirekt hat das Kloster damit auch den Landesausbau bzw. die Binnenkolonisation vorangetrieben, so beispielsweise im Bereich der großen Markwaldungen um Michelstadt im Odenwald, die bereits 819 als Schenkung Einhards, des Biographen Karls des Großen, in den Besitz des Klosters gelangten.

Die wichtigste Funktion des Klosters Lorsch bestand jedoch zweifellos – und zwar weit über das Ende der karolingischen Epoche hinaus bis in die Zeit der Reformation – in der Vermittlung von Wissen und Bildung. Dies weniger vermittelt einer Klosterschule, die es einer Grabinschrift zufolge wohl gegeben hat, über die wir aber nichts Näheres wissen, als vielmehr in Gestalt der Erzeugnisse eines überaus leistungsfähigen Skriptoriums bzw. der reichhaltigen Bestände seiner Bibliothek. ‚Ora et labora‘, die Kernelemente der Regel des Hl. Benedikt, wurden von den Lorscher Mönchen offenbar dergestalt gelebt, dass sie zahlreiche Werke antiker bzw. frühmittelalterlicher Tradition sowie liturgische und theologische Schriften sammelten, kommentierten und vervielfältigten und damit nicht nur einen wichti-

gen Beitrag zur Verbesserung des Gottesdienstes leisteten, sondern im weitesten Sinne zu Trägern des karolingischen Reformgedankens wurden.

Aus der vergleichsweise hohen Zahl von etwa 500 Codices, die sich nach Ausweis der erhaltenen Bibliothekskataloge im 9. Jahrhundert in der Lorscher Bibliothek befanden, seien exemplarisch herausgegriffen: der sog. *Vergilius palatinus*, das Lorscher Evangeliar und das Lorscher Arzneibuch. Bei ersterem handelt es sich um eine um 500 entstandene Vergil-Handschrift, die u. a. Teile der Aeneis enthielt, und vielleicht gerade deshalb als sammelwürdig erschien, weil jenes zum Gründungsmythos des Römischen Reiches gewordene Heldengedicht zugleich die mit der Kaiserkrönung Karls des Großen aufgekommene Idee der *translatio imperii* unterstützte.

Bei dem zweiten der genannten Werke handelt es sich um eine Prachthandschrift, die um 810 im Hofskriptorium Karls des Großen angefertigt wurde. Es ist offen, ob sie dem Kloster Lorsch möglicherweise von dem Herrscher selbst zum Geschenk gemacht wurde und ob sich damit in gewisser Weise ein Auftrag verband. Sicher aber diente das mit kostbaren Elfenbeinschnitzereien und aufwendigen Buchmalereien verzierte Werk in Lorsch selbst als Vorbild für die Produktion entsprechender Evangelienhandschriften.

Noch sinnfälliger wird der Geist der karolingischen Erneuerung oder Renaissance schließlich anhand des Lorscher Arzneibuchs. Bei diesem im Gegensatz zu den beiden anderen Werken um 800 direkt in Lorsch entstandenen Werk handelt es sich im Grunde um eine Sammlung antiker Rezepte, welcher jedoch eine originelle Einleitung vorausgeht. Deren Argumentation überwindet die bis dahin herrschende Auffassung von der Krankheit als Bewährungsprobe oder Strafe Gottes und rechtfertigt die zum Zwecke der Heilung unternommene Beschäftigung mit der antik-heidnischen Wissenschaft der Medizin mit dem Gedanken, dass der Mensch durch die Kenntnis von Heilmitteln wieder fähig wird zum guten Handeln, also letztlich mit dem Gebot der Nächstenliebe. Die antike Tradition wird somit nicht nur bewahrt, sondern im christlichen Sinne umgedeutet, damit erneuert und der eigenen Zeit dienstbar gemacht.

Die überragende Bedeutung des Königsklosters Lorsch steht in auffallendem Kontrast zu der Dürftigkeit der auf dem ehemaligen Klosterareal heute noch vorhandenen Bauwerke. Neben Teilen der aus der Zeit Ludwigs des Frommen datierenden Umfassungsmauer und einem spärlichen Rest des Hauptkirchenmittelschiffs aus der Mitte des 11. Jahrhunderts hat sich von der einstigen Klosterstadt einzig und allein die so genannte Tor- oder Königshalle aus der Zeit um 830 in nahezu ursprünglicher Form erhalten.

Die doppeldeutige Bezeichnung verweist auf die noch immer ungeklärte Frage der Zweckbestimmung dieses zum Wahrzeichen von Lorsch gewordenen Bauwerks. Obgleich rein äußerlich an die Gestalt römischer Stadttore oder Triumphbögen erinnernd, war es definitiv weder ein Torbau noch ein Ehrenbogen für Karl den Großen. Mit seinen reich geschmückten Fassaden einem kostbaren Schrein ähnelnd, könnte es durchaus zur Aufbewahrung wertvoller Gegenstände gedient haben, doch wird in der Forschung inzwischen mehrheitlich eine Funktion als Empfangs-, Versammlungs- oder Gerichtsgebäude angenommen.

Ähnlich wie die innovativen Gedanken in der Einleitung im Lorscher Arzneibuch stellt auch die Architektur der Lorscher Königshalle ein besonders eindrucksvolles Zeugnis der karolingischen Renaissance dar. Im Gesamtaufbau wie in einzelnen Gliederungs- und Gestal-

tungselementen der beiden Schaufassaden sind die Vorbilder der griechisch-römischen Antike deutlich greifbar, doch zeigen sich bei einer genaueren Betrachtung etwa der die Halbsäulen des Erdgeschosses krönenden Kompositkapitelle durchaus Unregelmäßigkeiten bzw. Abweichungen und eigenwillige Kombinationen von antiken und germanischen Stilelementen. Die besonders charakteristische geometrische Flächenornamentik schließlich mag – wenn nicht durch die Technik des römischen Netzmauerwerks – wohl in erster Linie durch Mosaikfußböden inspiriert worden sein, deren Vorbilder vermutlich im arabischen Raum zu suchen sind. Wenn man will, kann man somit in der Architektur der Lorschener Königshalle letztlich ein Symbol für die Verschmelzung der verschiedenen kulturellen Traditionen sehen, aus denen das Reich Karls des Großen erwachsen ist bzw. durch die es von den Rändern her beeinflusst wurde.

Besser als um die bauliche Erhaltung des im Mittelalter mehrfach umgestalteten, im Zuge der Reformation 1557 durch Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz aufgehobenen und nach einem Großbrand zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges schließlich zur Ruine gekommenen und abgetragenen Klosters steht es um dessen schriftliche Überlieferung. Da sind zum einen große Teile der einstigen Klosterbibliothek, deren Originale zwar heute auf eine Vielzahl von Standorten verteilt, inzwischen aber dank einem Digitalisierungsprojekt der Universität Heidelberg zumindest virtuell wieder zusammengeführt und in der ‚Bibliotheca Laureshamensis digital‘ zugänglich gemacht worden sind.

Von diesem für die geistesgeschichtliche Bedeutung des Klosters eminent wichtigen Schatz einmal abgesehen, besteht die für die Entwicklungsgeschichte des Klosters und seiner Besitzungen mit Abstand wichtigste Quelle im so genannten Lorschener Codex. Dieser gliedert sich in ein um 1175 entstandenes *Chronicon*, das die Geschichte des Klosters anhand zentraler Urkundenabschriften und zahlreicher chronikalischer Einschübe rekonstruiert, sowie den um 1190 angelegten *Codex traditionum*, bei dem es sich um Kopien von Urkunden über insgesamt 3670 Schenkungen an das Kloster handelt. Zum Zeitpunkt der Entstehung des Kopialbuchs hatte das Kloster seine Blütezeit längst überschritten und war u. a. durch die ungeschickte Vergabe bzw. Entfremdung von Lehen in seiner Leistungsfähigkeit bedroht. Die nach Gauen und Ortschaften geordnete Verzeichnung der klösterlichen Besitzungen stellte vor diesem Hintergrund auch einen Versuch dar, den drohenden wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten.

Während das Kloster noch von Ottonen und Saliern durch die Verleihung von Regalrechten wie beispielsweise dem Markt- und Münzrecht zu Weinheim, Lorsch und Wiesloch gefördert worden war, verlor es in staufischer Zeit den Schutz der Reichsgewalt, der es letztlich seinen Aufstieg und seine lange Zeit beherrschende Stellung verdankt hatte. Im Ringen um Einflussnahme auf die Abtei setzte sich schließlich Erzbischof Siegfried III. von Mainz gegen Pfalzgraf Ludwig I. durch und mit Billigung Kaiser Friedrich II. wurde das Kloster schließlich im Jahre 1232 dem Erzbischof Mainz unterstellt. Die Mediatisierung, die zugleich das Ende der benediktinischen Ära bedeutete, beschleunigte den wirtschaftlichen Verfall. 1248 wurde das vormalige Königskloster in eine Prämonstratenserpropstei umgewandelt, diese wiederum 1461 bis 1623 an die Kurpfalz verpfändet und wie erwähnt im Jahre 1557 durch den lutherischen Kurfürsten Ottheinrich aufgehoben.